Steirische Agrarpolitik um 1848

I. Die Anfänge unseres landwirtschaftlichen Maschinenwesens

Von *Dr. Oskar Meister*

Wer den Umbruch schildern will, den das Jahr 1848 der Landwirtschaft brachte, denkt zunächst an Bauernbefreiung und Güterumlegung. Doch auch auf kleineren Gebieten, z. B. im Maschinenwesen, Gesinde- und Winzerrecht vollzog sich ein Wandel, wie die im Landesarchive aufbewahrten Akten unserer Landwirtschaftsgesellschaft verraten (Joannea 1846—

8 Ebenda.
9 Ebenda.

1859). Wir gewahren auch hier dankbar den Eifer, den der damals bereits siebzigjährige Erzherzog Johann als Vereinspräsident bekundete.

Der Verbreitung des landwirtschaftlichen Maschinenwesens kamen folgende Umstände entgegen:

1. Der Aufschwung der damaligen Technik überhaupt und die Entdeckung der Bodenchemie durch Liebig, Thaer u. a. Der Übergang vom Handwerk zum Maschinen-(Dampf-)Betrieb blieb auch auf die bedächtigere Landwirtschaft nicht ohne Folge.

2. Die damals empfohlene intensivere Bewirtschaftung verschiedener Landesprodukte wie Lein und Seide erforderte verbesserte Geräte. „Neue Zweige kamen vor 1848 auf, so die Rübenzuckerfabrik oder Bierbrauerei, und alte gewinnen Bedeutung, so die Schafwollausfuhr, die schon von Überseegebieten bedroht wurde." (Marx.[1]) Eine an die steirische Landwirtschaftsgesellschaft (künftig mit LG. abgekürzt) gerichtete Werbeschrift des J. Reuter, k. k. Rat und Kustos am k. k. technischen Kabinett in Wien, vom 12. 9. 1851 besagt, daß in Brünn, Mährisch-Schönberg und Ullersdorf große Erfolge mit amerikanischen Leinröstmaschinen erzielt wurden. Bei uns bestanden um 1840 Zuckerfabriken in Eppenstein und Graz, eine Kartoffelsyrupfabrik (1836 von Königshofer im Eggenberger Mauthaus bei Graz eingerichtet), eine Weinstein- und eine Kartoffelstärkeerzeugung (Resultate[2]).

3. Die mit dem Fabriksbetrieb einsetzende Landflucht erforderte, daß die Zurückgebliebenen den Ausfall durch kraftsparende Geräte ausglichen. Die Jahresversammlung der LG. erklärte am 20. 4. 1852: „Bei dem Mangel an Arbeitskräften und der Ungebundenheit der arbeitenden Volksklasse erscheint die Notwendigkeit der Einführung von zweckmäßigen Ackerwerkzeugen und Maschinen dringender als je. Man muß daher die Gewerbsleute auf dem Lande mit ihrer Erzeugung vertraut machen." (Schon früher hatte Erzherzog Johann von einer Reise nach England die besten englischen Handgeräte für den Garten- und Wiesenbau als Muster mitgebracht.)

4. Die Verbesserung der Straßen und die Wiesendrainage erheischte gleichfalls maschinelle Hilfe. (Siehe „Anleitung für die Gemeindevorstände der k. k. Bezirkshauptmannschaft Graz zur Straßenerhaltung" vom k. k. Bezirkshauptmann Eugen Grafen Braida. 1850?) Seit 1851 wirkte auf dem erzherzoglichen Besitz zu Stainz ein Wiesenbauingenieur Friedrich Schmidt aus Darmstadt. Er arbeitete auch für andere Besitzer — sogar in Krain (Laibacher Moor) und Kärnten (Gestüt am Ossiachersee) — und lehrte im Grazer Versuchshof. Der Erzherzog hatte in England Drainage und landwirtschaftliche Maschinen kennen gelernt. 1853 wurden auf diese Art 1600 Joch steirische Acker und Wiesen in Angriff genommen und davon 1000 Joch in Kulturzustand versetzt. Auch erwirkte man für Tonröhren den billigen Frachtbahnsatz der gewöhnlichen Tonwaren. Allerdings gab's Widerstände. So lehnten 1854 einige Besitzer bei Wildon die Entsumpfung ihrer Grundstücke ab und vereitelten dadurch den Drainageplan für ein tausend Joch umfassendes Gebiet. Dabei hatte man kurz vorher geklagt, daß der Bahnbau Mürzzuschlag—Steinbrück dem Lande 1500 Joch guten Boden entzogen hatte, und als Ersatz die Bepflanzung geeigneter Bahngrundstücke mit Maulbeerbäumen ins Auge gefaßt!

Rezeks Bemerkung, daß die Landwirtschaftsgesellschaft in Wien 1841 auf dem Liechtensteinschen Gute Weißenhof bei Kritzendorf die erste Ackerbauschule Österreichs gründete, ist ungenau. Denn schon früher wurden Landwirte auf diesem Versuchshofe (1820—1830) sowie auf dem Grazer Versuchshofe herangebildet.

5. Wenn sich nach steirischen Polizeiberichten von 1845 das Kapital damals vom ertraglosen Hausbau ab- und Herrschaftskäufen zuwandte (Marx), so kamen dadurch mit dem Ackerbau Unternehmer in Berührung, die a) bereits einiges Verständnis für die Technik besaßen und b) ihre Landrente durch zweckmäßige Neuerungen zu steigern suchten.

Trotz all dieser Gründe bekundete sich aber in der Landwirtschaft der „Siegeslauf der Technik" keineswegs stürmisch. Als um 1820 der Grazer Müller Stefan August Gottinger in der Köstenbaummühle (Karlau) eine Dreschmaschine aufstellte, gab diese ungeheure Neuerung den Regierungsstellen Anlaß zu emsigem Schriftenwechsel.[3] Um die Abneigung der an die Sichel gewöhnten Bauern gegen den günstigeren Getreideschnitt mit der Sense zu zerstreuen, unternahm Baron Mandell auf seinen Gütern umfangreiche Versuche mit dem ungewohnten Geräte (Resultate). Die Landwirtschaft war durch Mißernten, ungemessene Abgaben verdrossen und für Neuerungen wenig eingenommen. Ein Kennzeichen bildet die keineswegs vereinzelte Zehntverweigerung der Bauern des Paltentales von 1847. Im gleichen Jahre warf die LG. zum erstenmal die Frage auf: „Welche Vorkehrungen wären zu treffen, um erfahrungsgemäß bewährte landwirtschaftliche Geräte... im Lande zu verbreiten?" Der Vereinsausschuß strich diesen Punkt als unerheblich vom Programm. Dank der Zähigkeit des Erzherzogs und seiner fortschrittlichen Freunde kam die Frage jedoch immer wieder auf die Tagesordnung. Da man die heimischen Verhält-

1 Siehe das Schriftverzeichnis am Ende des Aufsatzes.
2 Ebendort.

3 Wie umständlich die Aufstellung der zumeist aus England bezogenen Maschinen damals war, schildert Wilhelm Hauff in der 1826 erschienenen Novelle „Die Bettlerin von Pont des Arts".

nisse klug berücksichtigte und Althergebrachtes nicht verdrängen, sondern verbessern wollte, befaßten sich bald auch die Filialen mit dem Gegenstand und äußerten 1852 den Wunsch, es möge ein Teil der verfügbaren Geldmittel verwendet werden, um ihnen die anerkannten, den Landesverhältnissen „anpassenden" Werkzeuge im Modell, nach Umständen selbst in wirklicher Größe zu überlassen. Maschinen und Geräte bildeten bald den selbstverständlichen Sprechstoff selbst kleiner Provinztagungen. Freilich gab's auch außerhalb der grünen Mark noch 1860 „Maschinenstürmer", die die alten Holzgeräte gegenüber den eingeführten Erzeugnissen der Eisentechnik verteidigten (Rezek). Dagegen entwickelte der Aufsatz „Gedanken eines steirischen Landwirtes über den Einfluß der Eisenbahnen auf die landwirtschaftlichen Verhältnisse seiner Heimat" (Grazer Zeitung vom 9. 1. 1845) fortschrittliche Gedanken.

Die LG. schlug zur Erreichtung ihres Zieles folgende Wege ein:

1. Man befragte die Bauernschaft nach wünschenswerten Verbesserungen landesüblicher Geräte und nach der Brauchbarkeit eingeführter Geräte. Sie sollten möglichst im Lande und zwar von geschickten Dorfschmieden, Tischlern und Fragnern erzeugt und ausgebessert werden. Denn die ungünstigen Weg- und Frachtverhältnisse behinderten eine Abgabe in die Stadt oder gar in ausländische Fabriken. Daneben sollte das heimische Handwerk höhergebildet werden und lohnende Tätigkeit erhalten. Am 3. 3. 1849 bezeichnete der Zentralausschuß der LG. den Filialen u. a. folgende Punkte als für den landwirtschaftlichen Fortschritt wichtig: ... Schulstipendien ... Regulierung des Dienstbotenwesens ... unentgeltliche Verteilung zweckmäßiger Ackergeräte an betriebsame Landwirte, damit diese zu einer allgemeinen Anerkennung ihrer Vorteile gelangen ...

Ein Vierteljahr später empfahl der Ausschuß die Verteilung des Zugmaierschen Pfluges, des Ustraner Untergrundpfluges, der schottischen Egge für Gegenden, in welchen die schmalen Beete oder Bifange üblich sind, der niederländischen oder Brabanter Egge für Gegenden mit bündigen Grundstücken oder vermoosten Wiesen und Weiden, des verbesserten dreischarigen Exstirpators für jene Landesteile, wo Mais und Kartoffeln ausgedehnt kultiviert werden, der Wiesenschleife, des Raabtaler Ochsenjoches (aus der Feldbach-Fehringer Gegend), des verbesserten Rübenwolfes der Vonihrschen oder steiermärkischen Schrotmühle (Vonihr war ein tüchtiger Schlossermeister in Eggenberg), des württembergischen Traubensiebes samt Quetschvorrichtung und der Martinschen Maisentkörnungsmaschine. Die meisten dieser Geräte könnten von Landschmieden, Stellmachern oder Fragnern und Tischlern nachgemacht werden; da zu erwarten steht, daß sie von den gesamten Gewerbsleuten in Kürze nachgemacht werden — da sie die Gegenstände der Nachahmung

vor sich haben und ihre Brauchbarkeit bereits praktisch erprobt ist — so wird die unentgeltliche Verteilung der bewährten Geräte nur in wenigen Fällen nötig erscheinen, wo dann der Betrag von 100 fl seiner beantragten Bestimmung, das ist die Verteilung von Dienstbotenprämien, zugeführt werden könnte. Die angeschafften Geräte sollen nach Maßgabe ihrer Wichtigkeit angeschafft und nach dem Grad des Bedürfnisses in den verschiedenen Landesteilen Wirtschaften zugewiesen werden, die die Filialen für diesen Zweck als mustergültig erklärten oder noch erklären werden.

Das Rundschreiben der LG. vom 26. 3. 1852 schlug zur Behebung des Mangels an Arbeitskräften vor, außer den eben genannten noch folgende Geräte unentgeltlich zu verteilen: Ruchadlo-Pflüge für Gegenden mit sandigem oder sehr lockerem Boden, die seit einigen Jahren in Oberösterreich bewährte Säemaschine, den Bungerschen Maisdriller, die Vonihrsche Häckselmaschine, den verbesserten Kasten samt Hürden zum Traubenpressen, den verbesserten Blasballen zum Überfüllen von Most usw., die Württembergische Obstdarre, für die Maisaufbewahrung eine doppelte Harfe und ein Sikosch oder Silo. Zur Anschaffung dieser Geräte wurden 1000 fl für fünf aufeinander folgende Jahre beantragt. Weiters wurden den Leinbauern der Schenksche Warmwasserröster empfohlen. Ferner finden sich Hinweise auf Filter, mit denen eine „Anweisung zur Gewinnung eines genießbaren Trinkwassers aus trüben, unreinen und versumpften Gewässern" verteilt wurde, von mechanischen Maulwurffallen u. a.

Wir sehen, daß die Zahl der Geräte ständig wächst, daß uns bereits moderne Ausdrücke wir Exstirpator und Silo begegnen und daß aus verschiedenen Ländern passende Geräte genommen und für geeignete Landesteile wieder eingesetzt werden.

Ebenso sollte der Versuchshof (später Grottenhof) mit den außerhalb Graz zu errichtenden Lehranstalten verbesserte Erkenntnisse und namentlich verbesserte Geräte verbreiten. Auch die Filialen sollten sich äußern, welche Maschinen besonders einzuführen waren und welchen Grundbesitzer geeignet schienen, diese zu benützen und bei ihren Nachbarn einzubürgern. Hiefür wurden sogar Prämien vorgesehen.

Die 34. Hauptversammlung vom März 1856 erörterte u. a. folgende Fragen, deren Beantwortung bereits große Sachkunde erheischt:

„Welche Erfahrungen hat man mit der Raabtaler Säemaschine im Vergleich mit der verbesserten Schärdinger gemacht?

Lassen sich im Unterland die Möhren als Zwischenfrucht mit der Raabtaler Säemaschine gleichzeitig mit der Hauptfrucht anbauen?"

Daß neben der Mechanik die Chemie ihren Einzug hielt, bezeugen uns die gleichzeitigen Besprechungen zeitgemäßer Düngung. Nach Pircheggers „Geschichte der Steiermark" wurde Scherfenbergs Buch „Wunder der

chemischen Felddüngung", das um 1830 erschien, bald nach der Drucklegung unter der steirischen Bauernschaft bekannt.

2. Die LG. überprüfte eingelangte Anregungen und gab sie bei Bewährung oder auch zur Erprobung an die Filialen weiter. Sie veranstaltete Vorträge (z. B. über die auch heute wieder angeregte Düngung mit Steinkohlenasche) und erwartete, daß die Filialen nach ausgestellten Mustergeräten Bestellungen machten. Schon der Werbeaufruf des Landwirtschaftlichen Wochenblattes versprach, daß hier Maschinen und Werkzeuge abgebildet werden sollten und hielt dieses Versprechen. 1832 hatte der Franzose Grangé einen Pflug erfunden, der keinen Führer brauchte. Bald veröffentlichte die Zeitschrift die ungünstige Erfahrung, die die steirischen Versuche ergeben hatten. Ebenso erschien ein Bericht über eine neue Rübenpresse, eine Warnung vor der 1838 von einem Amerikaner erfundenen Häcksellade. Auch Hlubeks Festschrift von 1846 zählte die verschiedenen landesüblichen Geräte auf und gab hiezu gute Bilder. Der gleiche Verfasser äußerte sich bereits 1839 mit Stolz: „Man wird wenige Länder antreffen, wo die Dreschmaschine eine so ausgedehnte Anwendung selbst bei den gemeinen Landwirten findet, wie in der Steiermark" (Resultate).

Die Vereinsbücherei wurde durch einschlägige Werke vermehrt, z. B. Alsen Drewshöfer: Ackerbauwerkzeuge und Beackerungsmethoden (mit Atlas). Burg Adam: Compendium der populären Mechanik. Hamm: Die landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen Englands. Rau Karl Heinrich (der bekannte deutsche Volkswirt, der auch ein Buch über die Geschichte des Pfluges schrieb): Landwirtschaftliche Geräte auf der Londoner Ausstellung 1854. Anleitung zu einer praktischen Methode der Erduntersuchung für den praktischen Landwirt.

Allgemein behandelte die 1852 erschienene Geschäftsordnung des Zentralauschusses den Einkauf von Büchern, Modellen, Maschinen.

3. Wenn damals Volkswirte und Volksbildner das landwirtschaftliche wie industrielle Ausstellungswesen als ein neben dem Unterricht besonders geeignetes Aufklärungs- und Anregungsmittel förderten, so blieb auch unsere LG. nicht zurück. Zunächst besuchte man ausländische Ausstellungen und ermöglichte den Bauern durch Freifahrt den Besuch, dann wagte man selbst auszustellen, die Krönung bildeten Ausstellungen im eigenen Lande, die neben fremden bereits eigene Erzeugnisse zeigten. Die zunächst kleinen Veranstaltungen in Graz und in der Provinz bereiteten namentlich durch anschließende Besprechungen den Erfolg der großen Ausstellungen in Wien und anderwärts vor.[4] Als ein Standjahr

[4] Bereits 1850 beurteilte zum Beispiel die Westfiliale Graz ausgestellte Geräte, wie verbesserter Zugmaierscher Pflug, Kukuruzschrotmühle, Rebschere. Das für den Erzherzog bestimmte Programm war auf Seide gedruckt. Dies entsprach herkömmlicher Höflichkeit, warb aber gleichzeitig für den heimischen Seidenbau.

für das gesamte landwirtschaftliche Maschinenwesen gilt 1851, wo zu London eine große Industrieausstellung stattfand. Auch der Erzherzog benutzte damals seine von früheren Reisen gewonnenen Kenntnisse und Verbindungen und erkundigte sich nach Ausstellungsobjekten und deren Verkaufspreisen.

Die Industrie- und Agrikulturausstellungen Paris (1856/57) und Wien (1857 und 1859 — Todesjahr des Erzherzogs und Kriegsjahr!) fanden noch gesteigerte Aufmerksamkeit. Die Wiener Ausstellung von 1857 wurde von der niederösterreichischen Schwestergesellschaft anläßlich ihres 50jährigen Bestandes veranstaltet und umfaßte die ganze Monarchie sowie ausländische Geräte. Der Erzherzog wurde besonders geladen. Sein Vertreter, der Sekretär der steirischen LG. Dr. Hlubek, besprach „die Hauptbedürfnisse der Landeskultur in Österreich" und meinte, daß die Landwirtschaftsgesellschaften früher oft zu sehr Gelehrtenvereinen glichen. Heute aber kümmern sie sich auch um die Verteilung brauchbarer Ackergeräte. Im Gegensatze zu dem kritischer veranlagten Volkswirte Ernst von Schwarzer, der 1848 kurze Zeit österreichischer Arbeitsminister war, bewunderte er die unerhörte Anzahl österreichischer Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen, Geräte, Drainageröhren, künstlichen Dünger. Damals erhielten bereits steirische Erfinder Preise, was den Erzherzog ebenso freute wie die Tatsache, daß auch die Kärntner Schwestergesellschaft heimische Werkzeuge (Pflüge, Holzschlagwerke) ausstellte.

Bereits 1856 hatte die k. k. Staatsdruckerei eine vorbereitende Werbeschrift „Allgemeine Ausstellung für Vieh, Ackerwerkzeuge und Ackerbauprodukte in Paris 1856/57" herausgegeben. Dank unserer Vorarbeiten zeitigte sie den Erfolg, daß sich an dem der Ausstellung angeschlossenen Wettbewerb auch Steirer beteiligten. So wurden ausgezeichnet Schranks Maisschrotmaschine, die von französischen Blättern gerühmt wurde und sich rasch im Auslande verbreitete, Webers doppelte Maissäemaschine, Fuchs norischer Pflug, die Säemaschine des uns bereits bekannten Eggenbergers Vonihr und eine von Kulturingenieur Schmid angefertigte Plastik der steirischen Drainagearbeiten.

Immer häufiger boten erfinderische Landsleute ihre Erzeugnisse der LG. zur Prüfung an, schlugen Filialen aus eigenem Antrieb Maschinen zur Verteilung vor, mußte die LG. Gutachten erstatten oder Planskizzen von Obstmühlen, Obstpressen usw. entwerfen. Unter den steirischen Erfindungen gab's allerlei landwirtschaftliche Maschinen und Apparate (siehe die von 1824—1858 reichende Erfinderliste in Hlubeks „Treuem Bild"). Anderseits waren nun auch Zollschwierigkeiten auszugleichen, so 1853 bei Einfuhr einer englischen, für Kranichfeld bestimmten Drainagemaschine. Im gleichen Jahre berücksichtigte die LG. bei Verteilung der Referate unter

die Mitglieder des Zentralausschusses auch die „technischen Gewerbe“ und übertrug dieses Amt dem Johann Ritter von Azula.

Woher gewann die LG. die Geldmittel für solch großzügige Tätigkeit? Die vorhandenen Bestände und die Zuschüsse des Erzherzogs und seiner Freunde langten bald nicht aus. Man verquickte die Angelegenheit zunächst mit den Bestrebungen, für treue Dienstboten Prämien zu schaffen, und widmete die hiefür gesammelten Mittel, die vor Ausarbeitung und Genehmigung der Verteilungslinien brach lagen, leihweise für Ankauf und Verteilung von Geräten. Eine weitere Quelle floß aus Überschüssen des landwirtschaftlichen Wochenblattes. Bei dessen Gründung hatte bereits der Bezugsaufruf etwaige Reingewinne diesem Zweck bestimmt. Tatsächlich wurden derart 1853 40 Zugmaiersche Pflüge, 20 Brabanter und 20 schottische Eggen gekauft. Gleichzeitig ersuchte die LG. die Filialen, die beteilten Landwirte im richtigen Gebrauch zu unterweisen und zu sorgen, daß die Werkzeuge nachgeahmt und so wohlfeil geliefert wurden, als es nach den Ortsverhältnissen möglich war. Auch sollten sie Verbesserungen ersinnen. Ackerbau und Handwerk mochten also ineinander greifen und sich nach diesen großzügigen Absichten gegenseitig befruchten. Einer merkwürdigen Einzelheit sei noch gedacht. Mitte der 50er Jahre kamen bereits amtliche Anfragen wegen Schutzvorrichtungen an offenen Maschinenteilen. Sie hatten aber mit sozialem Arbeiterschutz nichts gemein, sondern sollten — Wehrdienstverweigerungen verhüten! Denn unwillige Rekruten benutzten bald die Eisengabeln der Häckselmaschinen zu Selbstverstümmelungen. Die LG. verhielt sich ablehnend, weil man sich hiebei bloß die linke Hand verletzen kann, während der Militärflüchtling die rechte versehren muß.

Rezeks Gedenkschrift geht vom Maschinen e r z e u g e r aus und behandelt vorwiegend das Sudetenland und die Gebiete nördlich der Donau. Dort lag damals der Ausgangspunkt. 1836 hatte Erzherzog Albrecht in Ustron bei Teschen die landwirtschaftliche Maschinenbauanstalt errichtet, die seit 1850 den berühmten Kleyleschen Pflug herstellte. (Ein Fritz Kleyle besuchte mit Nikolaus Lenau die Landwirtschaftsschule in Ung.-Altenburg.) Schon neun Jahre vorher hatte der Bauer Veverka bei Pardubitz den Ruchadlo-Pflug ersonnen. „Er ahnte nicht, daß er hiemit das wirtschaftlich erfolgreichste Bodenbearbeitungsgerät Österreichs erfunden hatte.“ Wir begegnen diesem Gerät bis heute in der Steiermark. Es wird für leichte Böden verwendet, freilich jetzt maschinell hergestellt. 1854 wurden die Schmiedemeister Hofer und Fuchs in Prag beauftragt, Pflüge mit Streichblechen statt der bisher üblichen Holzbretter zu erzeugen. Diese verbesserten „Fernitzer Pflüge“ verteilte man unter die Bauernschaft. Auch die erste einschlägige österreichische Maschinenausstellung fand 1854 in

Prag statt. 1857 folgte Wien, 1858 Linz. Im Jahre 1855 eröffnete die Maschinenfabrik Th. Weisse auf dem Prager Roßmarkt eine ständige Schau englischer und belgischer Geräte.

Ein K ä r n t n e r (Josef von Locatelli) teilt sich freilich mit dem Italiener Cavallino in den Ruhm, im 18. Jahrhundert die erste Säemaschine erfunden und damit die landwirtschaftliche Maschinenindustrie überhaupt begründet zu haben. Unsere s t e i r i s c h e n Sensen und Sicheln stellen einen uralten Erwerbs- und sogar Ausfuhrzweig dar. „Seit 1800 traten die alten Hammerschmiede, vor allem die Sensenwerke immer mehr hervor. Mit wachsender Ausfuhr, vor allem nach Rußland und Deutschland (wo Frankfurt am Main den Hauptstapelplatz bildete), traten sie aus der ehemaligen gewerblichen Gebundenheit mit ihrem zünftlerischen Zwang, der zum Beispiel die Tagwerke (200 Stück Sensen) streng vorgeschrieben hatte, immer mehr heraus und entwickelten sich zu modernen Industrien, allerdings eigener Art, denen bis zum heutigen Tage starke Bodengebundenheit und patriarchalische Auffassung eigen blieb. Der Aufschwung, besonders der Sensenhämmer zwischen 1830 und 1860 ist ungeheuer.“ Das Weitere wolle man im „Steirischen Eisenbuche“ I, S. 113 f. nachlesen. Bereits im 18. Jahrhundert gingen steirische Sicheln zum Zuckerrohrschneiden nach Amerika (Bl. f. Heimatkunde 1940).

Aus solchen Werkstätten entstanden viele der heutigen steirischen Eisenwerke in Graz, Wartberg, Weiz, Möderbrugg, Knittelfeld, Mürzzuschlag, St. Gallen, Deutsch-Feistritz und anderwärts. An Hand der in unseren Akten befindlichen Preislisten und Werbeschriften lassen sich zur Ergänzung der Rezekschen Schrift einige alpenländische Fabriken nennen. Schmucklos und schlicht ist ein Preiskurant der Josef Körösischen Maschinenfabrik und Eisengießerei in Andritz. Er stammt aus 1853, in welchem Jahre das Unternehmen den Großbetrieb aufnahm, und nennt u. a. landwirtschaftliche Maschinen und Maschinenbestandteile. Dagegen ist ein illustriertes Verzeichnis der Ludwig von Bernutz und A. Winkelstettschen Eisenwerke in Hohenmauth an der Drau, Untersteiermark, bereits ganz auf die Landwirtschaft abgestellt. Die von Baron Ward ersonnenen Mähmaschinen erzeugte die Fabrik in Urschendorf bei St. Egyden, Niederösterreich. Bald trat auch die Firma Vogel und Noot in den Reigen und verkaufte ihre Spaten bis nach Rußland. Seit 1851 bauten österreichische Fabriken selbständig die bisher von England gelieferten Maschinen und machten unsere Heimat unabhängig. Um dieses Streben zu fördern, planten 1852 adelige Grundbesitzer (Andrassy, Czernin, Esterhazy, Jablonowski, Lanckoronski, Liechtenstein, Salm-Reifferscheid, Schwarzenberg u. a.) einen Verein. Laut dem Gründungsaufruf vom 3. März hatten die Anreger, da die maschinelle Bearbeitung der Ländereien zu einem dringenden Gebote

ward, unter sich 25.000 fl. gesammelt und wollten ihre Tätigkeit beginnen, wenn 150.000 fl. eingegangen wären. Das Beispiel von England und Belgien zeige, daß Maschinen zwar das Kleingewerbe bedrohen, dagegen großen wie kleinen Landwirten nützen. — Über das Schicksal dieses Planes verraten unsere Akten nichts, doch erzeugten damals die auf verschiedenen Herrschaften bestehenden Eisenwerke auch Landwirtschaftsgeräte.

Schriftennachweis.

Hlubek: Resultate der Wirksamkeit der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Steiermark vom Jahre 1829—1839. Zur Feier des zweiten Dezenniums dieser Gesellschaft, 1840.
— Die Landwirtschaft des Herzogtums Steiermark, Festgabe 1846.
— Ein treues Bild des Herzogtums Steiermark. 1860.
Kloepfer-Riehl: Steirisches Eisenbuch. I. 1937.
Pirchegger: Geschichte der Steiermark. III.
Rezek: Entwicklung des landwirtschaftlichen Maschinenwesens in Österreich. 1848 bis 1898, 1899.
Riehl H. W.: Naturgeschichte des Volkes.
Schreiner: Graetz. 1843.
Wamprechtsamer: Geschichte der steirischen Landwirtschaft.
Winter: Ferdinand Kindermann. 1926.
Exner W. F.: Beiträge zur Gesch. d. Gewerbe u. Erfindungen Österreichs v. d. Mitte des XVIII. Jahrh. bis zur Gegenwart, Wien 1873.
Marx: Die Wirtschaftslage in Deutsch-Österreich vor Ausbruch der Revolution 1848. (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1938).
Meister: Ernst von Schwarzer (Zeitschrift des Mährischen Geschichtsvereines 1937 und Schmollers Jahrbuch für Volkswirtschaft 1939).